

# „Wie der König der Welt“

In meiner Schulstadt, als ich noch Gymnasiast war, gab es einen älteren Herrn den alle nur den „Professor“ nannten weil er gern über klassische Musik sprach. Aber er war Obdachlos. Gescheitert. Man sah nur die obligatorische Rotweinflasche und den lustigen Hut mit der Plastikblume. Ich wär im Leben nicht auf die Idee gekommen dass er wirklich ein Professor für Musikgeschichte war. Er war es aber. Und eines Tages erfuhr ich über ihn: Er hat den plötzlichen Tod seiner Frau nicht verwinden können mit der er einige Jahrzehnte glücklich verheiratet war. Es hat ihn aus der Bahn geworfen. Mir würde das nie passieren. Da war ich mir sicher.

Bundeswehr, meine erste eigene Firma, der gewaltsame Tod meines Lebenspartners. Fernverkehr, stellvertretender Niederlassungsleiter, Vertriebsleiter, zweite Selbständigkeit. Das war mein Weg. Bis zu jenen zwei Telefongesprächen: Meine wichtigsten Kunden teilten mir mit, sie müßten Insolvenz anmelden. Die Finanzkrise habe bei ihnen zugeschlagen. An dem Tag zerbröselten einige zehntausend Euro erwarteter Gewinn binnen weniger Stunden vor meinen Augen. Geld welches fehlte um meine Mitarbeiter entlohnen zu können. Für sie liquidierte ich alles. Mein Weg war dann vorgezeichnet: Kein Geld für Miete, monatelanger Kampf, Resignation, Obdachlos. In einer Stadt, in der ich mich nicht wohlfühlte. Ein dreiviertel Jahr „auf Platte“ gelebt. Danke an die beiden Tankstellen. Dort durfte ich mich waschen. und auch mal duschen

Dann der Weg nach Hannover. Was lag näher als nach dem Aussteigen aus dem Zug den Weg zur Bahnhofsmission zu nehmen, freundlich vorgestellt, Fragen gestellt. Einen Becher Kaffee später fand ich mich in der Tram Richtung Büttnerstraße, dort im Werkheim wäre wohl ein Plätzchen frei für mich, sagte man mir. Und ja, dort war ein Bett frei. Und noch viel mehr: Es gab ein warmes Bett! In einem eigenen Zimmer! Es gab keine Sorge mehr um die Antwort auf die Frage „was esse ich morgen?“: Und es gab noch mehr: Menschen, die zuhörten. Die beruhigten. Die – halfen. Die halfen, nach einem harten Weg in die Obdachlosigkeit den noch viel härteren Weg heraus finden und gehen zu können. Die Selbstsicherheit zurückgaben.

Nun endlich der Neubeginn, der Neustart für den Weg heraus. Da muß doch was möglich sein, in einer Stadt wie Hannover?!

Ja, manchmal bezichtigte ich mich selbst als undankbar. Weil ich Ansprüche hatte. An mich. An mein Leben. Ich wollte wieder eine Wohnung, mensch ich bin doch nicht blöd, trinke keinen Alkohol, nie was mit Drogen am Hut und seit dem Infarkt auch noch Nichtraucher, man warum geht da nichts? Als Lediger konkurriert man mit Vielen in der Stadt. Studenten. Asylsuchenden. Flüchtlingen. Alle haben sie ein berechtigtes Interesse an einer Wohnung. An einer Wohnung, die nicht zu groß und nicht zu teuer sein darf. Von denen es weit weniger auch „auf dem freien Markt“ gibt, hier in Hannover wie in jeder anderen Stadt auch, als dringend benötigt würde. Bleiben noch die privaten Vermieter. Ja bitte, selbstverständlich haben Vermieter ein fundamentales Interesse daran, „ordentliche“ Mieter zu bekommen, die verlässlich die Miete zahlen, also irgendwie über ein geregelttes Einkommen verfügen. Als Bewohner einer Obdachloseneinrichtung ein „ordentlicher“ Mieter?

Mir half dann, nach immer quälenderen Monaten, der Zufall. Eine Initiative wurde ins Leben gerufen. Und ich hatte Glück daß die Menschen, die mir bis da-hin so halfen, mich dann für eine solche Wohnung vorschlugen. Ein Vorstellungsgespräch wurde vereinbart. Mit gemischten Gefühlen ging ich hin, „was erwartet mich da, wie sind die?“ war das Haupthemmnis in meinen Gedanken. Die beiden Damen von der GBH waren nett. Sehr nett. Sie erleichterten mir, offen über mein Leben zu berichten. Über die Gründe



**Eine Bank ist kein Zuhause**

meiner Obdachlosigkeit. Und ja, auch über die Fehler die ich selbst machte und die definitiv mit zu den Gründen gehörten.

Ich merkte aber schnell daß meine Gesprächspartnerinnen ihre Bedenken mehr und mehr ablegten, vielleicht auch das eine oder andere Vorurteil über Obdachlose. Die Verabschiedung war herzlich, das Feedback war schon da positiv. Die Wochen danach waren dennoch qualvoll. „Was wenn nicht...?“

Und dann kam die erlösende Nachricht: „Wenn Sie möchten können Sie die Wohnung in..... anmieten.“ Möchte ich? Ha, und wie! Was dann folgte war wie ein Schnellzug, der über mich hinwegdonnerte. Und endlich war er da, der Tag: Übergabe der Wohnung. Das erste Mal ganz bewußt mit dem Schlüssel die Haustür geöffnet. Die Wohnungstür aufgeschlossen. Gut, die Wohnung war leer. Viel hatte man so ja nicht. Aber das Gefühl! Wie der König der Welt. Na gut, der König der Stadt. Okay, okay, aber immerhin der König der Wohnung. Und dieses unglaublich gut tuende Gefühl habe ich Menschen zu verdanken, die hinter die Fassade schauten. Die den Mut hatten sich einzulassen. Die mehr sahen als einen Obdachlosen. Menschen die den Mut hatten, den Menschen zu sehen. Ich wünschte, solche Menschen gäbe es mehr in Hannover.

Der nächste Weg möchte ebenfalls gegangen werden. Der Weg heraus aus Hartz IV. Der noch steiniger sein wird. Noch weniger gangbar. Denn es ist nicht nur der Herzinfarkt. Es ist nicht nur der Lebenslauf. Es ist nicht nur die überwundene Obdachlosigkeit. Der größte Stein ist das Alter. Mit Anfang Fünfzig dürfte es schwer werden eine Arbeit zu finden, die körperlich nicht zu anstrengend ist. Und vor allem wieder Menschen zu finden, die den Mut haben, mutig zu sein.

Als ich gefragt wurde, ein „paar“ Zeilen über meinen Weg zu schreiben, sagte ich schnell zu. Und

suchte dann einen Einstieg. Dann fiel mir „Der Professor“ aus meiner Jugend wieder ein. Und beim Nachdenken darüber ging mir auf: Ich bin drei Menschen in einem: Der Naserümpfer, der auf den Professor zeigte. Der Neugierige, der mit ihm sprach. Und, abgesehen von der Ausbildung, sogar ein Stückchen der Professor selbst. Und ich frage mich ehrlich, ob ich den Mut hätte, so mutig zu sein wie die Menschen, die mir halfen.

Der hohe ungedeckte Bedarf an kleinen, bezahlbaren Wohnungen in Hannover ist bekannt. Durch die Konkurrenz am Wohnungsmarkt haben es deshalb gerade Menschen aus der Wohnungslosenhilfe schwer. Im April 2016 wurde eine Vereinbarung zwischen hannoverschen Wohnungsunternehmen und den freien Trägern der Wohnungslosenhilfe geschlossen. In der Vereinbarung wird geregelt a) wie die Interessenten aus der Wohnungslosenhilfe Zugang zu den Bestandswohnungen der beteiligten Wohnungsunternehmen finden können und b) welche Hilfen der Mieterbegleitung die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter der Wohnungslosenhilfe bei und nach Bezug der Wohnung anbieten. Eine solche Vereinbarung zwischen freien Trägern der Wohlfahrtspflege und Firmen der Wohnungswirtschaft ist deutschlandweit ziemlich einmalig. Sie ist eine konkrete Hilfe und ein Zeichen der sozialen Verantwortung. Aber auch private Vermieter können in die Vereinbarung mit aufgenommen werden. Die Hilfen der Mieterbegleitung werden mit den Vermietern individuell abgestimmt. Zudem steht dadurch auch immer ein passender Ansprechpartner zur Verfügung. Wenn Sie Fragen dazu haben, oder Sie sich als Wohnungseigentümer daran beteiligen möchten, sprechen Sie bitte mit Herrn Jürgen Schabram, Geschäftsführer der Sozialen Wohnraumhilfe gGmbH. Telefonisch unter 0511/27803-11 oder per mail (Schabram@swh-hannover.de).